ALICE SALOMON
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

„Soziale Probleme“ oder „Probleme der Lebensführung“?

Vorschlag zur Revision des zentralen Bezugsproblems der Sozialen Arbeit

REFERENT UND AUTOR
Jan V. Wirth
Gastprofessor Universität Cottbus, Praxisberater und Supervisor, Dr. phil., Dipl.-Sozialarbeiter/-pädagoge (ASH Berlin), NLP-Practitioner (ASH Berlin)

Meine Notizen

INHALT

0. Abstract 3

1. Zusammenfassung..... 3

2. Ausgangsproblem 4

3. Einige Probleme mit „sozialen Problemen“..... 7

4. Individuelles und soziales Leben sind (nicht) das Gleiche 9

5. „Lebensführung“ als sinnbasiertes Arrangieren von Inklusion und Exklusion 10

6. Funktion und Mehrnutzen 12

7. Diskussion 14

8. Literaturverzeichnis 16

Meine Notizen

Merke: Lebensführung auf Englisch: Conduct of Living (statt: Life Style).

0. Abstract

In my presentation I am going to outline first the theoretical discomfort with the classical and often used definition of the subject of Social Work, that is “Social Problems”. Obviously, amongst other aspects, this term is not precise enough in order to guide Social Work carefully on the thin line between individual and social expectations.

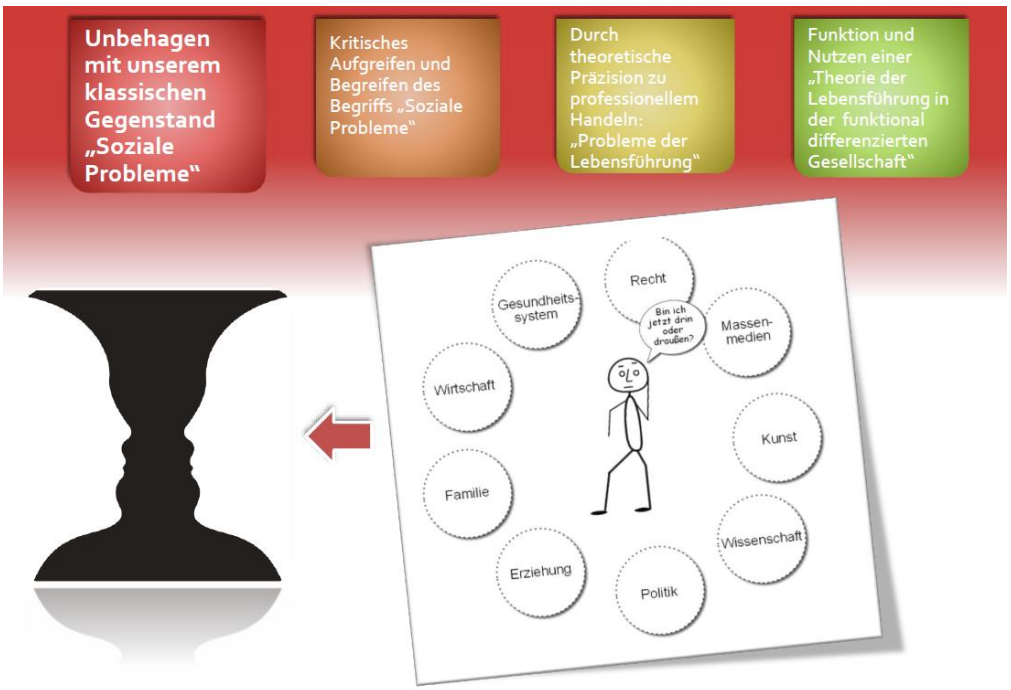
Secondly, I am criticizing the origins and the core meaning of the problem title “Social Problems” coming from discourses of deviance and social control. However, I try to show then, that we have to deal with the ambivalence of individual and society through giving individual needs the priority over societal inferences and thereby in addition producing social change.

Then, I am transforming the term “conduct of living” (not be confused with “lifestyle”) in systemic theory. “Conduct of living” now means the reasonably arranging of inclusion and exclusion by individuals (groups of individuals) in order to fulfill bio-mental function requirements. Thereby we gain valuable connections to the current discussions of inclusion and exclusion and to its research.

Lastly, but not least, I am showing some benefits of a theory of conduct of living for Social Work (and its identity with clearly demarcated area of knowledge and skill) in a functional differentiated society. Through qualified goals Social Work will be more successful and professional. Besides, this approach will bring the Social Work back to its roots. Undoubted, the practice of Social Work will benefit from this not insignificant adjustment as well.

1. Zusammenfassung

Moderne Gesellschaft ist unübersichtlich und komplex. Wenn das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft demzufolge ebenfalls komplexer wird (als bisher dargestellt), muss Soziale Arbeit ihren Gegenstand anders/neu bestimmen. Immer wieder werden in prominenten Theorien und Definitionen der Sozialen Arbeit theoretisch vorbelastete (wie „soziale Probleme“, Obrecht), sozialwissenschaftlich zu wenig anschlussfähige (wie „Haushalt“, Wendt) oder Praxis eher verblümende Begriffsbestimmungen (wie „Lebensfreude“, Arlt) transportiert.



* Kleve, Heiko; Wirth, Jan V. (2009; 2013): Die Praxis der Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung. 3. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 181.

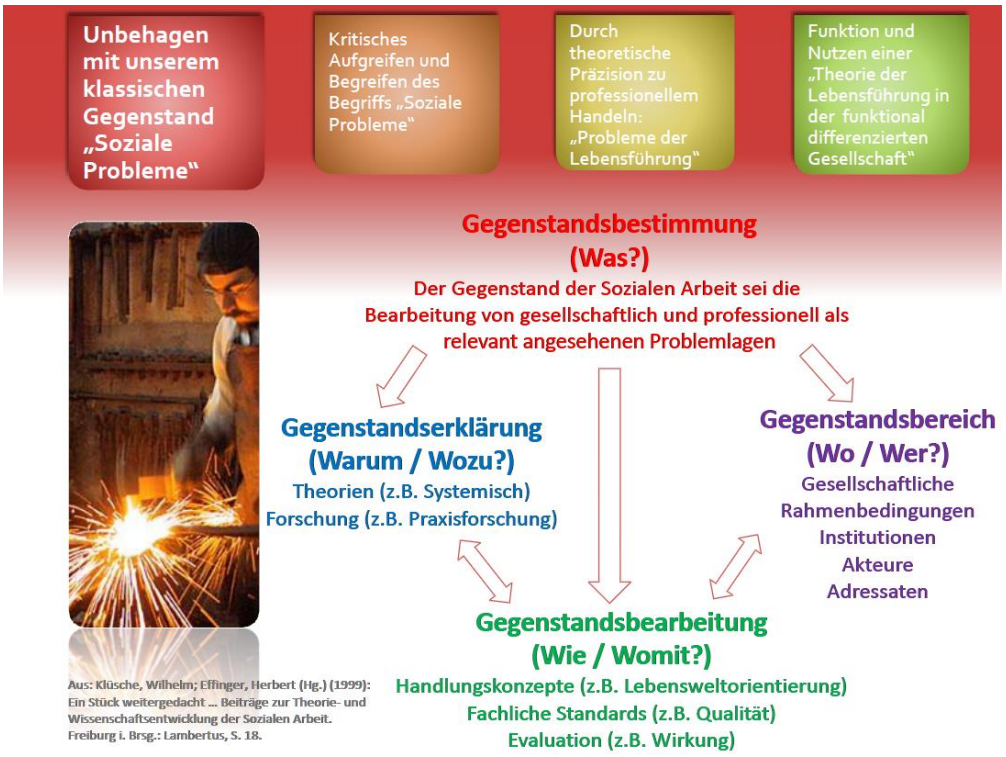
Meine Notizen

Im Folgenden wird dargelegt, dass „soziale Probleme“ nicht als das zentrale Bezugsproblem der Sozialen Arbeit plausibilisiert werden können. Scherr u.a. folgend wird probeweise argumentiert, stattdessen den Dachbegriff „Probleme der Lebensführung“ zu verwenden, um gerade so die zentrale Ambivalenz von Individuum und Gesellschaft reflexiv und handlungsorientiert aus der Perspektive von Profession und Disziplin beschreiben, erklären und bewerten zu können.

2. Ausgangsproblem

Mit der Einsicht, dass „Praxis ohne Theorie blind“ (d.h. über blindes Versuchen und Probieren nicht hinauskommt, vgl. Luhmann und Schorr 1979; 1999, S. 192), während „Theorie ohne Praxis leer“ (soll heißen: eine Art symbolische Gymnastik zu werden droht) ist eine zentrale Notwendigkeit benannt, für Profession und Disziplin gleichermaßen geeignete Begriffsbestimmungen zu bilden. Eine zweite ergibt sich aus dem Wittgensteinschen Diktum, dass es gerade die Begriffe seien, die uns „zu Untersuchungen leiten, Ausdruck unseres Interesses sind und unser Interesse lenken“ (1958; 1971, S. 184).

Merke: Praxis ohne Theorie ist blind – Theorie ohne Praxis leer.



Eine zentrale und intensiv diskutierte Frage nicht nur der Begriffsbildung bzw. -bestimmung in der Sozialen Arbeit ist die nach ihrem „Gegenstand“ (wir folgen im Übrigen dem Konvergenztheorem, wonach die Entwicklungslinien von Sozialarbeit und Sozialpädagogik aufgrund von Systematisierung und Generalisierung zusammenlaufen, vgl. Pfaffenberger 2009, S. 23). Es gab bereits vor fast 25 Jahren eine ganze Reihe von Vorschlägen zur Gegenstandsbestimmung (Engelke 1992, S. 115ff.).

Konsens besteht heute wohl zuerst darin, dass der Gegenstand der Sozialen Arbeit „die Bearbeitung von gesellschaftlich und professionell als relevant angesehenen Problemlagen“ ist (Klüsche und Effinger 1999, S.18 Schaubild 1). Unaufhebbar negativer (das ist wertneutral gemeint) Ausgangspunkt Sozialer Arbeit sind soziale und personale Probleme, deren Bearbeitung Soziale Arbeit zugewiesen ist und von daherkommend normativ-ethische Zielbestimmungen entwickelt, etwa die „Verwirkli-

Meine Notizen

chung wertgeschätzter Inklusions- und Exklusionskombinationen“ (Wirth 2014, S. 377ff.).

Hiermit ist angedeutet, dass die Unterscheidung (gleich Ambivalenz) von Individuum und Gesellschaft oft auf nur zwei Weisen verarbeitet wird. Erstens attribuiert man die Genese von Problemen allein der gesellschaftlichen bzw. sozialen Seite (etwa Khellas marxistische Theorie Sozialer Arbeit), oder zweitens der Seite des Individuums (bzw. dessen Unangepasstheit, etwa als individuelles Versagen wie Scherpner 1962; 1974, S. 138). Da Lebensführung und -bewältigung Einzelner unbestritten nicht nur von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen überaus abhängig ist, sondern mit diesen sich im Alltag unauflösbar ineinander verstricken, hat das letztgenannte Vorgehen zu Recht einige Kritik hervorgerufen.

Merke:
Es geht immer um die Ambivalenz von Gesellschaft und Individuum.

Kommen wir daher zur ersten Attribuierungsweise zurück, für die die systemistisch-ontologische Theorie Sozialer Arbeit – auf den ersten Blick – repräsentativ scheint (etwa Obrecht 2001, Staub-Bernasconi 2007). Ihr richtunggebender Begriff und ihre Leitidee lautet nach eigener Auskunft explizit „soziale Probleme“ (siehe auch Staub-Bernasconi 1995; Geiser 1999; 2004:68ff.).

Mit diesem allgemein und sozialwissenschaftlich schon weitverbreiteten Problemtitel wird eine Reihe von Orientierungsschwierigkeiten für Profession und Disziplin aufgeworfen. Ihnen zugrunde liegt das Problem, dass der Problemtitel „Soziale Probleme“ aus sich selbst heraus die Ambivalenz von Individuum und Gesellschaft nicht angemessen in den Blick bekommt, sondern dafür – wie unten plausibel wird – auf weitere Hilfskonstruktionen und -deutungen aus der systemistischen Theorie angewiesen ist, deren Bekanntheit oder Plausibilität jedoch nicht einfach für die Profession vorausgesetzt werden kann.

Eine Internetrecherche zu „soziale Probleme“ wirft – dem Obigen folgend – als erstes Suchergebnis diese Wikipedia-Definition aus: *„Soziale Probleme bezeichnen im All-*

Meine Notizen

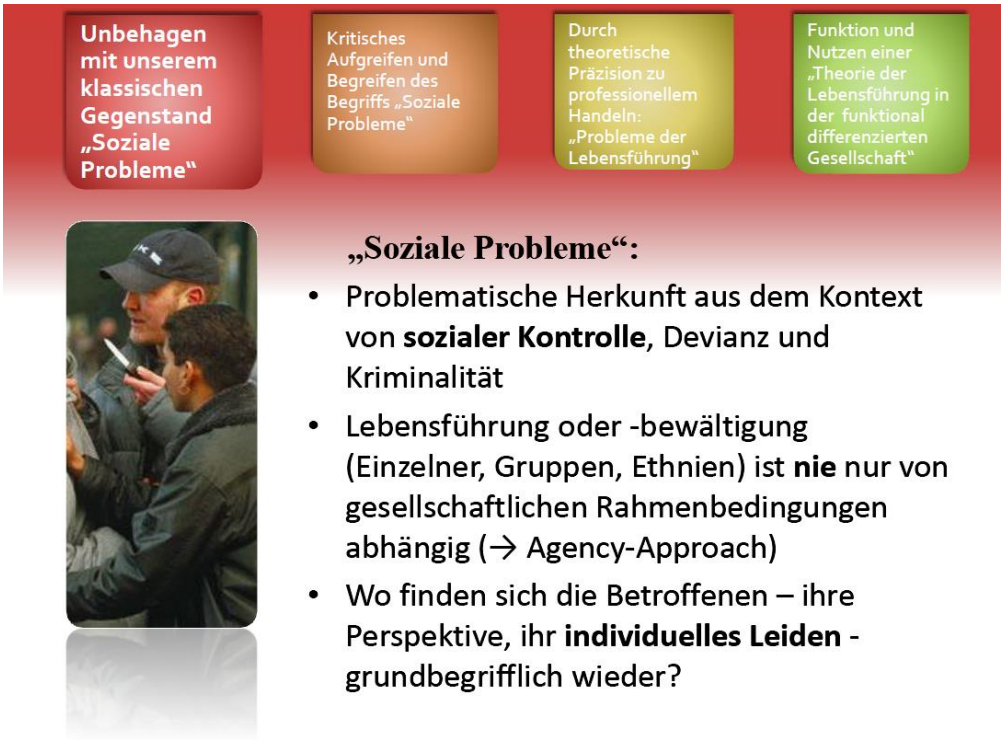
tagsverständnis und in der Soziologie ganz unterschiedliche Störungen des gesellschaftlichen Lebens wie beispielsweise Armut, Kriminalität, Abhängigkeitserkrankungen und Diskriminierungen".

Dies entspricht nicht ganz unwahrscheinlich größtenteils dem allgemeinen Begriffsverständnis. Diese Problem-Störungs-Konstruktionen werden in der Regel nun nicht von den betroffenen Personen (etwa von „obdachlosen Personen") aufgestellt und durchgesetzt, sondern von Massenmedien, Politik und Wissenschaft. In diese Problemkonstruktionen fließen vornehmlich also deren Logik und Verarbeitungsroutinen ein.

Merke:
In der öffentlichen Wahrnehmung von "sozialen Problemen" laufen implizit immer Vorstellungen von „sozialen Störungen" mit.

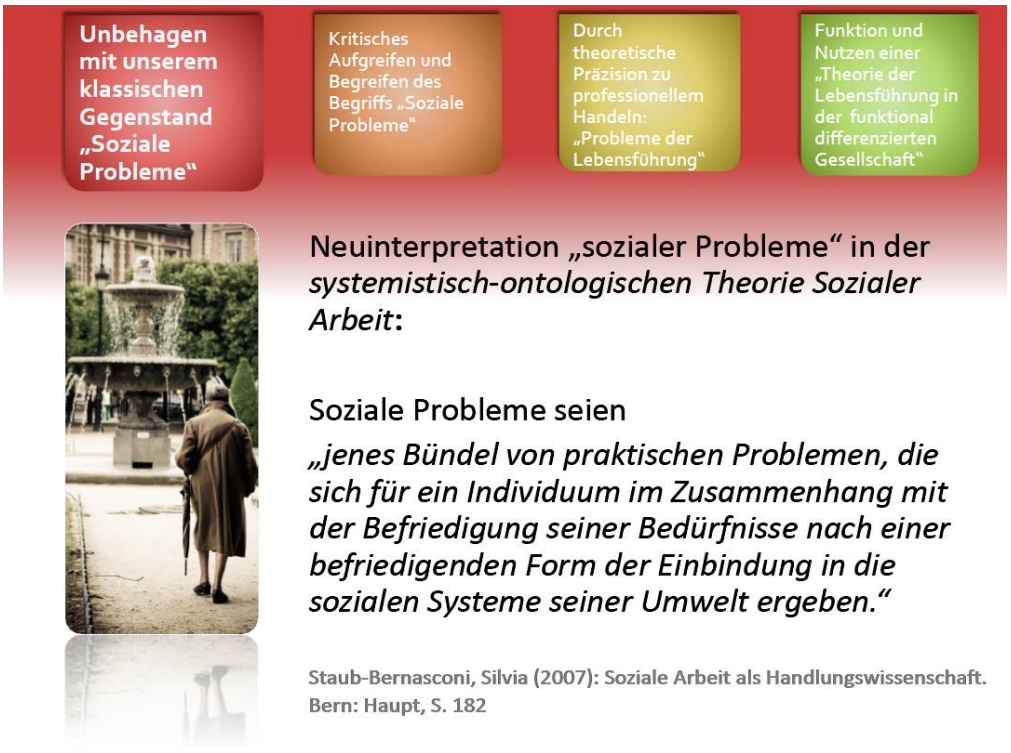
Bestimmte gesellschaftliche Prozesse oder Zustände werden – z.B. durch Skandalisierung als gesellschaftsweit wichtiges Problem – in „soziale Probleme" transformiert und als Ausdruck der Störung einer bestehenden Ordnung interpretierbar. Grundlegend für die folgende Kritik „Probleme mit ‚sozialen Problemen' ist also die fragwürdige Verbreitung einer sozialwissenschaftlich (insbesondere im Kontext von Devianz) bereits einschlägig disponierten (und berufliches Handeln prädisponierenden) Problemformel in der Sozialen Arbeit.

Davon unbenommen ist offenkundig und unbestritten, dass z.B. die systemistisch-ontologische Theorie dem Begriff „soziale Probleme" eine neue, originär sozialarbeitswissenschaftliche Bedeutung zu geben versucht. Obrecht und Staub-Bernasconi definieren „soziale Probleme" nämlich neu: *„Soziale Probleme" seien – nach Obrecht – „jenes Bündel von praktischen Problemen, die sich für ein Individuum im Zusammenhang mit der Befriedigung seiner Bedürfnisse nach einer befriedigenden Form der Einbindung in die sozialen Systeme seiner Umwelt ergeben*" (z.n. Staub-Bernasconi 2007, S. 182). Mit dieser kreativen 360-Grad-Drehung der Perspektive wird aber das Risiko mangelnder Anschlussmöglichkeiten an die vorfindbaren Diskurse der Sozialwissenschaften eingegangen.



Merke:
Hinter die phänomenologische Erfahrung des einzelnen Menschen darf nicht zurückgegangen werden.

Meine Notizen



Merke:
Eine nur bedürfnistheoretische Grundlegung ist nicht hinreichend (Bsp. die Ambivalenz von Schulbesuch und Schulpflicht).

3. Einige Probleme mit „sozialen Problemen“

1 Folgenreiche Problemdiskrepanz

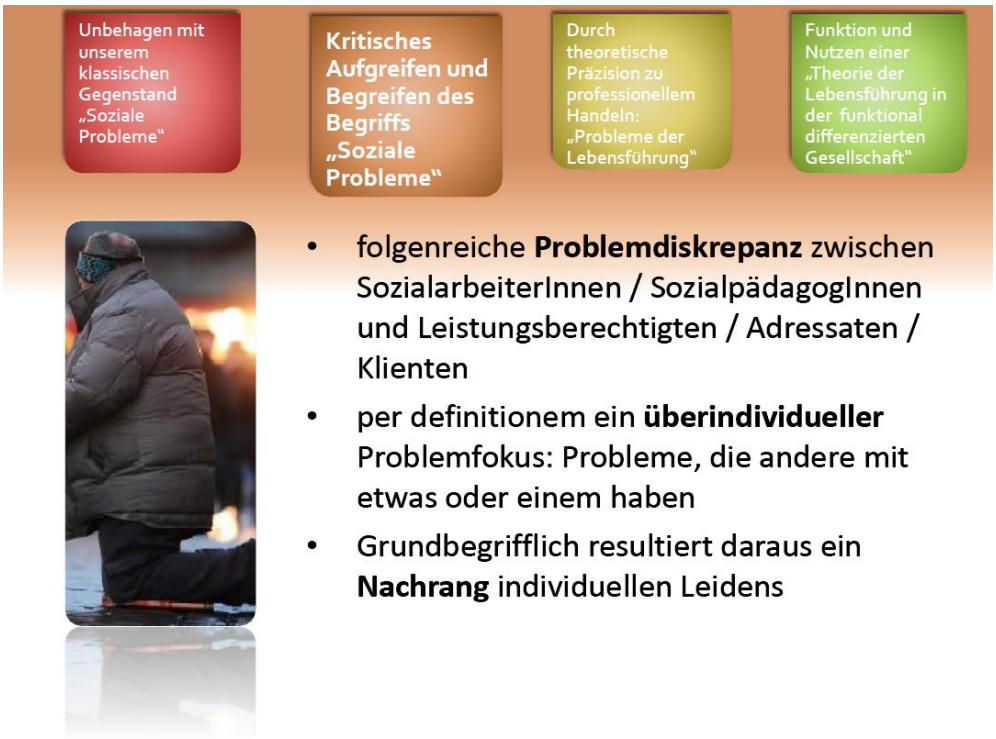
Mit „soziale Probleme“ wird eine folgenreiche Problemdiskrepanz zwischen SozialarbeiterInnen / SozialpädagogInnen und ihren Adressaten entworfen, handelt es sich bei sozialen Problemen doch per definitionem um einen überindividuellen Problemfokus.

Eine theorieinterne Begriffstransformation von „sozialen Problemen“ zu „konkreten Problemen Einzelner“ (vgl. für die systemistisch-ontologische Theorie Geiser 1999; 2004, S. 62) dürfte nur wenig hilfreich sein, weil sich die Ambivalenz zwischen allgemeinen Strukturproblemen der Gesellschaft und lebenspraktischen, situativen Erfordernissen der Lebensführung von Individuen und sozialen Gruppen grundbegrifflich nicht explizit niederschlägt.

2 Wiederherstellung von Ordnung als Handlungsmotiv

Der aus der Konstruktion „soziale Probleme“ ableitbare primäre Fokus ist die Wiederherstellung der „normalen Ordnung“. Der Begriff fordert offensichtlich nicht zwingend die Unterstützung je individuell Betroffener bei der Bewältigung problematischer Lebenssituationen ein, sondern attestiert die Störung der gesellschaftlichen Ordnung (und Sicherheit), die zu beheben ist. Von dieser Ableitung her betrachtet ist die Gegenstandsbestimmung „soziale Probleme“ für die Soziale Arbeit historisch überholt.

Meine Notizen



Merke:
Die Bestimmung des Bezugsproblems muss originär und anschlussfähig zugleich sein.

Soziale Arbeit verstünde sich dann primär als Normalisierungsinstanz der Gesellschaft, die sich erst nachrangig dafür interessiert, welche individuellen Nöte und Unvereinbarkeiten mit einer bestimmten als problematisch erlebten Lebenssituation einhergehen. Das kollektive Problem (Beibehaltung von Ordnung, Sicherheit, Harmonie, Konsens, Stiftung geteilter Identität und die Orientierung an sozial Bewährtem) würde damit höher angesetzt als die individuelle Dimension von Problemen (als Unterdrückung von Individualität, Kreativität, Originalität; letztendlich von: Differenz). Hinter die phänomenologische Erfahrung des einzelnen Menschen darf jedoch nicht (mehr) zurückgegangen werden. Soziale Arbeit liefe hiermit Gefahr, Beihilfe zu Exklusion zu leisten, kann sich so jedoch zugleich ihre gesellschaftliche Funktionalität als dauerhafte Normalisierungs- und Reparaturinstanz sichern.

3 Ungenügende Problemklärung und daraus resultierende Zielfindung
Etliche sogenannte „soziale Probleme" fallen keinesfalls in den empirisch vorfindbaren gesellschaftlichen Bearbeitungsbereich Sozialer Arbeit (zum Beispiel Revolten, Umweltverschmutzung, Verkehrsprobleme, strukturell bedingte Arbeitslosigkeit), oder Soziale Arbeit teilt sich unter ganz bestimmten Bedingungen deren Bearbeitung mit anderen gesellschaftlichen Instanzen bzw. Teilsystemen wie eben bei „Arbeitslosigkeit", „Alter", „Devianz" etc.:

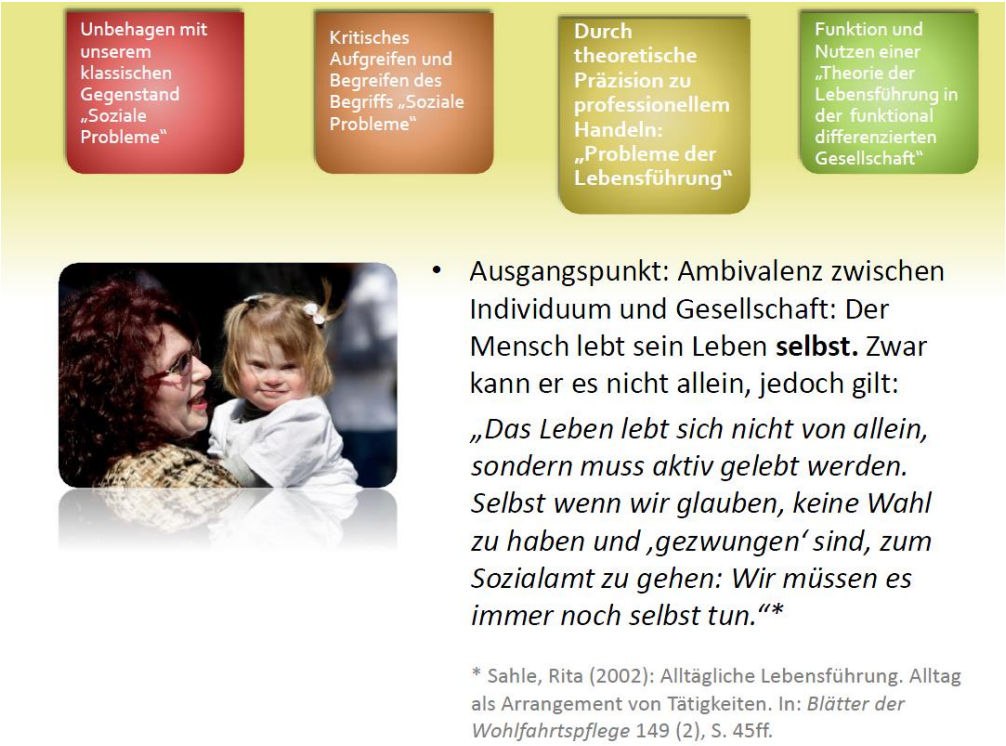
„Wenn Soziale Arbeit als eine spezifische gesellschaftliche Antwort auf bestimmte soziale Probleme erkennbar werden soll, muss daher geklärt werden, wann, unter welchen Bedingungen und für welche Problemlagen eine Bearbeitung durch Soziale Arbeit erfolgt und wann durch andere gesellschaftliche Maßnahmen (zum Beispiel Sozialpolitik)" (Klüsche und Effinger 1999, S. 39).

4 Wer wird gehört (und wer nicht)?
Es fällt auf, dass das klassische Konzept „soziale Probleme" (vgl. im Folgenden erneut Klüsche und Effinger 1999, S. 39) „keinerlei Aussagen über den Prozess der Problemartikulation" enthält. Die Beschreibung des problematischen Verhältnisses

Meine Notizen

von Individuum und Gesellschaft „beginnt erst mit der Problemartikulation durch die Menschen“. Diese werden von Anfang an als vergesellschaftet und sozial handlungs- wie ausdrucksfähig konstruiert.

Wie aber sind „Peter“ aus Neukölln (langzeitarbeitslos) oder „Ayse“ (Asylantin) aus Essen an den Problemartikulationen beteiligt – oder ist dieser Diskurs nicht überhaupt für sie eher irrelevant?



Merke:
Der Mensch lebt sein Leben selbst, aber er kann es nicht allein.

4. Individuelles und soziales Leben sind (nicht) das Gleiche

Ich habe jüngst den Vorschlag differenzierter ausgearbeitet, Probleme der „Lebensführung“ als einen Sachverhalt zu begreifen, der weder nur auf „Soziales“ noch nur auf „Individuelles“ reduziert werden kann, sondern nur als „Syndrom“, „Dazwischen“, als „nichtidentisches Identisches“ fassbar ist (Wirth 2014).

Der vorgeschlagene Titel „Probleme der Lebensführung“ für das zentrale Bezugsproblem Sozialer Arbeit unterläuft die Unterscheidung von individuellen und sozialen Problemen, insofern erstens ein Individuum zwar ein Leben selbst, aber nicht allein führt; und weil zweitens die Lebensführung eines „Individuums“ (Selbstreferenz) sich nur als biopsychosoziale Koproduktion verschieden operierender und gekoppelter Systeme eines „Dividuums“ (Fremdreferenz) beobachten (beschreiben, erklären und bewerten) lässt.

Damit ist außerdem ein wichtiger Perspektivenwechsel angesprochen: Aus Sicht des Individuums ist es ganz es selbst, also ein „Individuum“ – aus Sicht der heutigen Teilsysteme der Gesellschaft handelt es sich um ein „Dividuum“ (Bsp. die somatische Orientierung des klassischen Gesundheitswesens).

Merke:
Sich selbst sieht der Mensch als „Individuum“ ganzheitlich – Organisationen und Teilsysteme adressieren immer nur Teilausschnitte des Menschen als Rollenträger etc. d.h. als „Dividuum“.

Meine Notizen

Unbehagen mit unserem klassischen Gegenstand „Soziale Probleme"

Kritisches Aufgreifen und Begreifen des Begriffs „Soziale Probleme"

Durch theoretische Präzision zu professionellem Handeln: „Probleme der Lebensführung"

Funktion und Nutzen einer „Theorie der Lebensführung in der funktional differenzierten Gesellschaft"

Die Ambivalenz von Gesellschaft und Individuum als Motor sozialer Evolution

- Die Formel „Lebensführung" lässt sich gut kommunizieren: alltagstauglich und vage
- Lebensführung (und ihre biopsychosozial konstellierten Probleme) **proprietär** für Soziale Arbeit
- **Wiss. Definition von „Lebensführung":** sinnbasiertes (symbolisches) Arrangement von Inklusion und Exklusion hinsichtlich sozialer Systeme zur Erfüllung biopsychischer Funktionserfordernisse des Individuums, das als »Dividuum« die personale Umwelt der Gesellschaft (d.h. ihre biopsychische Voraussetzung) bildet.

*Wirth, Jan V. (2014): Die Lebensführung der Gesellschaft. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Heidelberg: Springer. Mit einem Vorwort von Fritz B. Simon

Merke: „Lebensführung" versteht zwar jeder (das ist gut!), aber eben anders (das ist schlecht!): Wissenschaftlich, also durch Regeln angeleitete Soziale Arbeit braucht daher präzise Definitionen.

5. „Lebensführung" als sinnbasiertes Arrangement von Inklusion und Exklusion

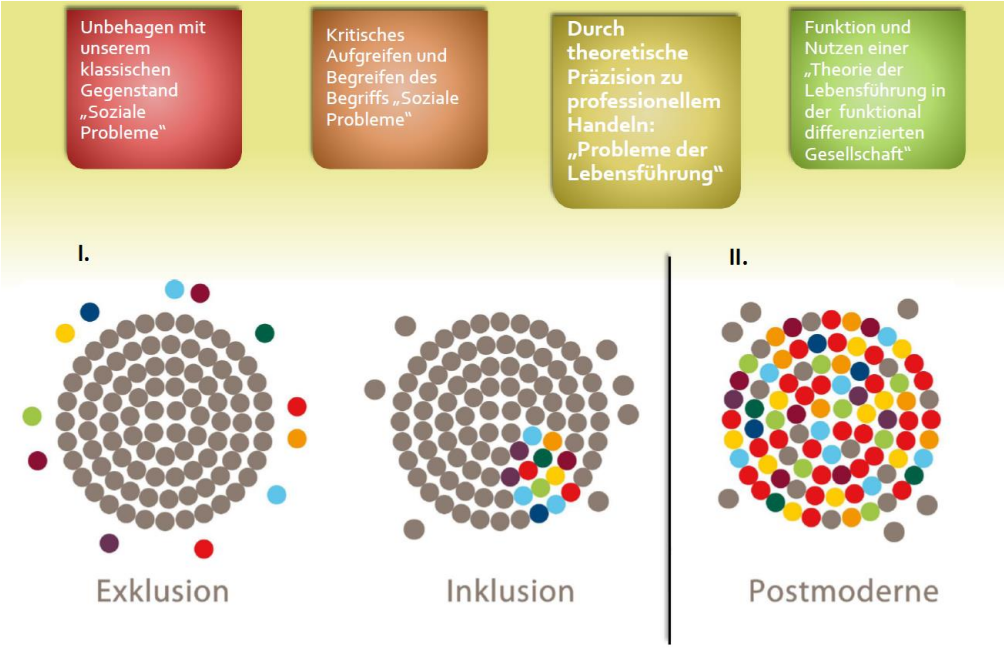
Heutige Lebensführung ist nicht nur einfach unübersichtlich. Sie ist komplex (jedenfalls nichttrivial), weil die unter dem Primat funktionaler Differenzierung stehende Gesellschaft mitsamt ihrer Teilsysteme (und -umwelten) komplex geworden ist. Der Wandel von Semantiken Sozialer Arbeit korreliert nicht zufällig mit gesellschaftlichem Strukturwandel: sie müssen von Seiten der Disziplin ständig neu überdacht, überprüft und ggfs. aktualisiert werden.

Denn – so Luhmann 2008, S. 12 – *„das wichtigste menschliche Ordnungsmittel in dieser Welt ist Sinnbildung und Kommunikation, mit der die Menschen* (wie Sozialarbeiter/SozialpädagogInnen; JVW) *sich darüber verständigen, dass sie dasselbe meinen und weiterhin meinen werden*".

Daher wird hier als Titel für das zentrale Bezugsproblem für Soziale Arbeit „Probleme der Lebensführung" vorgeschlagen, weil nun die Nenn-Trenn-Funktion von Sprache versagt, die für gewöhnlich die kognitiven Gräben zieht, und so der einschlägige Hiatus zwischen Individuum und Gesellschaft überbrückt wird.

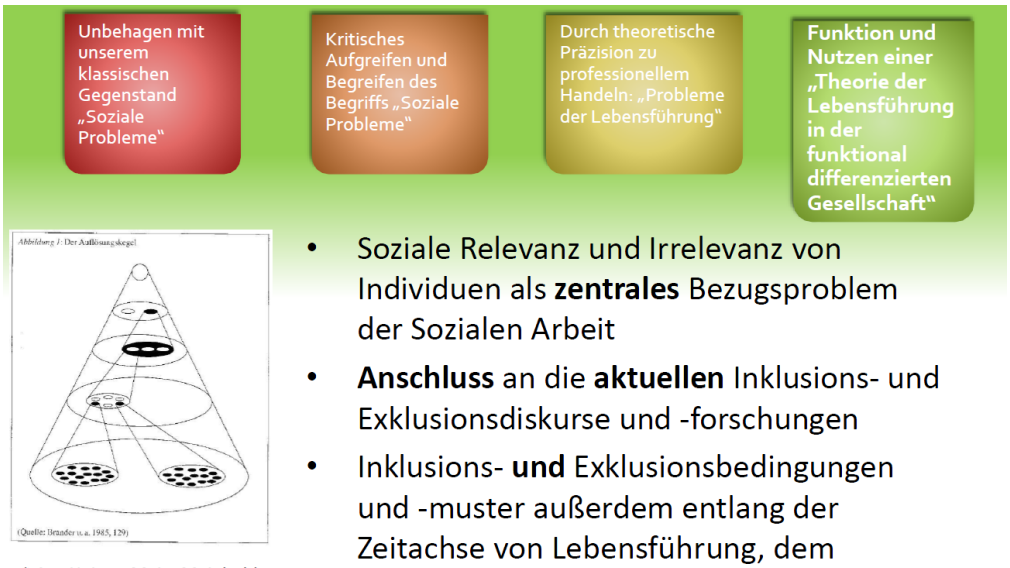
Merke: Sprache operiert mit Hilfe von Unterscheidungen, die etwas nennen, anderes trennen (sog. Nenn-Trenn-Funktion).

Meine Notizen



Systemtheoretisch: Die Abbildungsreihe stellt dar die **kommunikative Adressierung Einzelner** durch **je ein spezifisch operierendes gesellschaftliches** bzw. **soziales Teilsystem** (hier etwa Erziehungssystem).

Dieser fließende (transversale im Sinne von Querverbindung stiftende) Übergang kommt dann zustande, wenn nicht auf Probleme von einzelnen Subjekten oder kollektiven Akteuren fokussiert (und zugleich das Dazwischen ausgeblendet) wird, sondern indem ein gegebenes Lebensproblem aus verschiedenartigen Beziehungs-, Kopplungs- und Inklusionsverhältnissen von Individuum und Gesellschaft heraus zu suchen ist.



* Aus Heiner, Maja; Meinhold, Marianne; Spiegel, Hiltrud von; Staub-Bernasconi, Silvia (Hg.) (1994; 1998): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. 4. Aufl. Freiburg i. Breisgau: Lambertus, S. 154

*Vgl. Wirth, Jan V. (2014): Die soziologische Systemtheorie und der Capability-Approach: Synergien für eine Theorie der Lebensführung in der Sozialen Arbeit? In: *Neue Praxis* (6), S. 532–545.

Merke: Exklusion kann Probleme nach sich ziehen – Inklusion aber auch (Bsp. Alleinerziehende, Behinderte).

Merke: Lebensführung prozessiert zugleich synchron und diachron.

Meine Notizen

Damit wird angeschlossen an Vorschläge von Feth (1998, 2004), Scherr (2001, 2002, 2004) und (aus handlungstheoretischer Perspektive) Sahle (2002). Nach außen spezifisch genug, funktional konsistent und handlungstheoretisch nachvollziehbar lässt sich die zentrale Problemperspektive der Sozialen Arbeit ableiten: „*Soziale Arbeit ist als eine Theorie und Praxis zu bestimmen, die sich auf Probleme der Lebensführung in der modernen Gesellschaft bezieht*“ (Scherr 2002).

Merke: „Soziale Arbeit ist als eine Theorie und Praxis zu bestimmen, die sich auf Probleme der Lebensführung in der modernen Gesellschaft bezieht“.

Schließlich ist „Lebensführung“ ein Sinn-, Reflexions- und Handlungszusammenhang, der sich ganz konkret auf die Einheit der Differenz von Individuum und Gesellschaft bezieht, ohne diese Differenz (gleich Ambivalenz) zugleich aufzuheben.

6. Funktion und Mehrnutzen

Funktion und Nutzen der Formel »Probleme der Lebensführung« als spezifisches, zentrales Bezugsproblem der Sozialen Arbeit im Bereich der Human-/Sozialwissenschaft ergeben sich aus folgenden programmatischen Korollarien:

▶ Theorien sind „gewissermaßen wie Brillen, die wir auch bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen austauschen“ (Kleve und Wirth 2008; 2013, S. 136), um mit ihnen je nach Forschungsinteresse besser beobachten zu können.

▶ Mit dem Wechsel des Problemfokus von „individuellen“ oder „sozialen“ Problemen hin zu „Problemen der Lebensführung“ werden wechselseitig sich bildende Erwartungszusammenhänge zwischen Gesellschaft und Individuum fokussiert.

▶ „Lebensführung“ basiert auf Sinnverwendung: d.h. Lebensführung begründet sich nicht in einem optimistischen Menschen- oder einem normativen Gesellschaftsbild, sondern in zweierlei: erstens ist die Möglichkeit, Aktualität und Möglichkeit proaktiv zu relationieren, Sinnsystemen sinnhaft mitgegeben (vgl. Luhmann 1984, S. 92ff.), zweitens setzt eine funktional differenzierte Lebensführung das sinnhafte Arrangierenkön-

Meine Notizen

nen von Erwartungen und Ansprüchen in ihrer kommunikativen Verfasstheit voraus, um wie auch immer gegebene Handlungsspielräume zur Bedarfsbefriedigung zu behalten oder natürlich zu erweitern.

▶ Lebensführung gelingt immer schon, denn jedes Individuum steht zu einem irreduziblen Teil in der Lage, sein Leben sinnhaft zu ordnen, es psychosomatisch zu regulieren, es kommunikativ zu organisieren, sich vorübergehend mit widrigen Umständen arrangieren zu können und einen wenn auch vagen, wenn auch noch nicht bezeichnungsfähigen Entwurf oder eine wenn auch noch sprachlose Ahnung davon zu haben, was es sich unter einem passenderen Leben vorstellt.

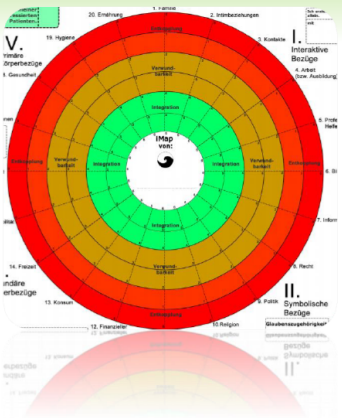
Merke:
Wenn Soziale Arbeit nicht weiß, was sie tut, fehlen ihr Theorien.
Wenn Soziale Arbeit nicht tut, was sie weiß, fehlen ihr Methoden.

Unbehagen mit unserem klassischen Gegenstand „Soziale Probleme"

Kritisches Aufgreifen und Begreifen des Begriffs „Soziale Probleme"

Durch theoretische Präzision zu professionellem Handeln: „Probleme der Lebensführung"

Funktion und Nutzen einer „Theorie der Lebensführung in der funktional differenzierten Gesellschaft"



- führt wieder zu den **Wurzeln** der Sozialen Arbeit hin (Menschen bedürftig oder in sozialer Not): individuelles Leiden hat **stets** den Primat vor sozialen Problemen
- untermauert den **Anspruch auf disziplinäre Autonomie** der Sozialen Arbeit als „anwendungsorientierte Wissenschaft von der Lebensführung" durch
- **Alltagstaugliche**, theoretische und empirische Anschlussfähigkeit, die auch **zukunftsfähig** ist
- dürfte zur **Entwicklung geeigneter Methoden** führen (vgl. iMap*, als Grafik auch auf ↗Wikipedia)

* Vollständige Darstellung in: Wirth, Jan V. (2014): Inklusion mit der iMap. In: *Soziale Arbeit* (9), S. 342–348.

Meine Notizen

7. Diskussion

Positiv fällt mir zuerst auf…

Was ich noch nicht verstanden habe...

Worüber ich jetzt mehr wissen möchte, ist…

Anmerken möchte ich in diesem Zusammenhang…

Dazu fällt mir intuitiv ein…

Meine Notizen

Überzeugt hat mich das Gehörte insofern, da…

Fragwürdig halte ich…, weil…

Mit dem Gehörten gehe ich nicht konform, weil…

Ich nehme heute wertvoll für mich mit, dass…

Was mir besonders gefallen hat…

VIELEN DANK.

Meine Notizen

8. Literaturverzeichnis

Böhnisch, Lothar (1984; 2005): Lebensbewältigung. In: Hans-Uwe Otto und Hans Thiersch (Hg.): Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik. 3. Aufl. München: Reinhardt, S. 1119–1121.

Engelke, Ernst (1992): Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Feth, Reiner (1998): Sozialarbeitswissenschaft. Eine Sozialwissenschaft neuer Prägung - Ansätze einer inhaltlichen Konturierung. In: Armin Wöhrle (Hg.): Profession und Wissenschaft sozialer Arbeit. Positionen in einer Phase der generellen Neuverortung und Spezifika in den neuen Bundesländern. Herbolzheim: Centaurus, S. 205–236.

Feth, Reiner (2004): Sozialarbeitswissenschaft. Eine Sozialwissenschaft neuer Prägung — Ansätze einer inhaltlichen Konturierung. In: Albert Mühlum (Hg.): Sozialarbeitswissenschaft - Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Freiburg i. Brsg.: Lambertus, S. 218–248.

Geiser, Kaspar (1999; 2004): Problem- und Ressourcenanalyse in der sozialen Arbeit. Eine Einführung in die systemische Denkfigur und ihre Anwendung. 2., überarb. Aufl. Luzern: Interact.

Kleve, Heiko (1999; 2007): Postmoderne Sozialarbeit. Ein systemtheoretisch-konstruktivistischer Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft. 2. Auflage. Wiesbaden: VS.

Kleve, Heiko (2003): Sozialarbeitswissenschaft, Systemtheorie und Postmoderne. Grundlegungen und Anwendungen eines Theorie- und Methodenprogramms. Freiburg im Breisgau: Lambertus..

Kleve, Heiko; Wirth, Jan V. (2013): Die Praxis der Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung. 3. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Klüsche, Wilhelm; Effinger, Herbert (Hg.) (1999): Ein Stück weitergedacht … Beiträge zur Theorie- und Wissenschaftsentwicklung der Sozialen Arbeit. Freiburg i. Brsg.: Lambertus.

Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Luhmann, Niklas (1998): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Luhmann, Niklas (2008): Liebe. Eine Übung. Hrsg. von André Kieserling. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Luhmann, Niklas; Schorr, Karl Eberhard (1979; 1999): Reflexionsprobleme im Erziehungssystem. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Merten, Roland (2001): Politisches Mandat als (Selbst-)Missverständnis des professionellen Auftrags Sozialer Arbeit. In: Roland Merten (Hg.): Hat Soziale Arbeit ein politisches Mandat? - Positionen zu einem strittigen Thema. Opladen: Leske und Budrich, S. 89–100.

Obrecht, Werner (2001): Das Systemtheoretische Paradigma der Disziplin und der Profession der Sozialen Arbeit. Eine transdisziplinäre Antwort auf das Problem der Fragmentierung des professionellen Wissens und die unvollständige Professionalisierung der Sozialen Arbeit. Zürich: Zürcher Fachhochschule, Hochschule für Soziale Arbeit (Zürcher Beiträge zur Theorie und Praxis Sozialer Arbeit, Nr. 4).

Payne, Malcolm (1991; 2005): Modern Social Work Theory. 3. ed. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Pfaffenberger, Hans (2009): Gibt es eine Sozialarbeitswissenschaft? Welches ist ihr Stand? In: Eric Mührel und Bernd Birgmeier (Hg.): Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Positionen, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden: VS, S. 17–26.

Meine Notizen

Sahle, Rita (2002): Alltägliche Lebensführung. Alltag als Arrangement von Tätigkeiten. In: *Blätter der Wohlfahrtspflege* 149 (2), S. 45–49.
Scherpner, Hans (1962; 1974): Theorie der Fürsorge. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Scherr, Albert (2001): Soziale Arbeit als organisierte Hilfe in der funktional differenzierten Gesellschaft. In: Veronika Tacke (Hg.): Organisation und gesellschaftliche Differenzierung. Wiesbaden: Westdt. Verl., S. 215–235.
Scherr, Albert (2002): Soziale Probleme, Soziale Arbeit und menschliche Würde. In: *Sozial Extra* (6), S. 35-39. Scherr, Albert (2004): Exklusionsindividualität, Lebensführung und Soziale Arbeit. In: Roland Merten und Albert Scherr (Hg.): Inklusion und Exklusion in der sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS, S. 55-74.
Staub-Bernasconi, Silvia (1995): Systemtheorie, soziale Probleme und Soziale Arbeit. Lokal, national, international - oder: Vom Ende der Bescheidenheit. Bern: Haupt (Soziale Arbeit, Bd. 13).
Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis - ein Lehrbuch. Bern: Haupt.
Thiersch, Hans (1986; 2006): Die Erfahrung der Wirklichkeit. Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik. 2., ergänzte Auflage. Weinheim: Juventa.
Ungar, Michael (2004): Surviving as a Postmodern Social Worker: Two Ps and Three Rs of Direct Practice. In: *Social Work* 49 (3), S. 488–496.
Wendt, Wolf Rainer (2010): Das ökosoziale Prinzip. Soziale Arbeit, ökologisch verstanden. Freiburg, Br.: Lambertus.
Wirth, Jan V. (2006): Die reflexive Praxis Sozialer Arbeit in der Postmoderne - Eine Annäherung. In: *Soziale Arbeit* (4), S. 91-94.
Wirth, Jan V. (2014): Die Lebensführung der Gesellschaft. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Heidelberg: Springer Research.
Wittgenstein, Ludwig (1958; 1971): Philosophische Untersuchungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.